

Gottesdienst zu Himmelfahrt 2021

mit Verabschiedung von Pfr. Johannes Riedel

Musik	<i>Band</i>
Begrüßung	<i>Thomas Plauk</i>
Lied	<i>Band</i>
Psalm gelesen	<i>Dr. Christiane Konrad</i>
Besinnung	<i>Felix Prechtel</i>
Liedruf EG 178,11 z.B.	<i>Band</i>
Zuspruch	<i>Felix Prechtel</i>
Glorialied 02 Ich lobe meinen Gott	<i>Band</i>
Gebet	<i>Dr. Christiane Konrad</i>
Lesung Eph 1,15–23	<i>Dr. Helmut Stark</i>
Glaubensbekenntnis	<i>ebs.</i>
Ansprache	<i>Johannes Riedel</i>
Lied	<i>Johannes Riedel</i>
Verabschiedungsteil	<i>Dekan Dr. Slenczka</i>
Lied	<i>Band</i>
Abkündigungen	<i>Mesner*in</i>
Fürbittengebet	<i>Jugendvertreter, Dr. Konrad, Ballhaus, Natzschka</i>
Vater unser	<i>Niko Natzschka</i>
Segen	<i>Natzschka/Riedel</i>
Schlussmusik/Lied	<i>Band</i>

Ansprache

Lk 24, 40-53

44 Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. 45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden, 46 und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass der Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; 47 und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Von Jerusalem an 48 seid ihr dafür Zeugen. 49 Und siehe, ich sende auf euch, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.

Jesu Himmelfahrt

50 Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. 51 Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. 52 Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude 53 und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Von einem Abschied handelt diese Geschichte. Einem Abschied von Menschen, die sich über die Zeit sehr vertraut geworden waren. Nein, sie hatten keine 25 Jahre Zeit, um sich so nahezukommen, sondern wohl nur gut drei. Aber das waren intensive Jahre. Sie hatten nicht nur nebeneinander gewohnt, sondern miteinander gelebt. Tag für Tag. Dabei waren sie ganz unterschiedliche Typen, Fischer, Handwerker, Amtsleute, Frauen und Männer, Ältere und Jüngere. Menschen, die vorher zumeist nicht das Geringste miteinander zu tun hatten. Leute, die ganz unterschiedliche Weltsichten und Meinungen hatten. Völlig unterschiedliche Milieus, würden wir heute sagen. Das funktioniert nicht, würden wir heute sagen. Es hat funktioniert. Die Klammer, die sie zusammenhielt, war ein Mensch. Ein besonderer Mensch. Einer, der sie verzaubert hatte. Der ihnen einen berausenden Neuanfang geschenkt hatte. Einer, durch den sie Gott und die Welt neu zu sehen gelernt hatten. Der sie aus einem dahinplätschernden Leben in ein Hoch-Intensitäts-Leben versetzt hatte. Er strahlte Zukunft aus und Sinn und Geist. Das war anders als bei den verbeamteten und saturierten Priestern im Tempel. Anders als bei den oft selbstgerechten Schriftgelehrten. Da war eine nie gekannte Weite. Das Leben hatte plötzlich Horizont und Ziel, nicht bloß ein Ende.

In seiner Nähe war Gott mehr als eine Idee oder eine Drohung, oder ein Erklärungsversuch für Dinge, die man anders nicht erklären konnte. In seiner Gegenwart öffnete Gott die Arme und nicht das Schuldenbuch.

Er war ihnen Immanuel - Gott mit uns.

Lässt man so jemanden einfach gehen? Nein! Petrus will ihn abbringen von seinem Weg nach Jerusalem, als Jesus seinen Tod ankündigt. Jesus weist ihn mit scharfen Worten zurecht. Es ist sein Weg, sein Auftrag. Für ihn ist nicht das Selbstbestimmungsrecht des Menschen das Maß aller Dinge. Sein Maß ist Gott. Er ist mit sich selbst eins, wenn er mit Gott eins ist. Und er hat längst verstanden, dass sein bevorstehender, schmerzhafter Tod einem höheren Ziel dient. Da mag der Einspruch des Petrus gut gemeint gewesen sein. Aber er entlarvt ihn als einen Menschen mit einem typisch menschlichen Horizont. Petrus konnte das nicht verstehen. Genauso wenig wie die anderen Jünger. Was soll an einem gewaltsamen Abschied Gutes sein?

Ostern erst wird neue Horizonte für sie aufreißen. Die Begegnungen mit dem Auferstandenen. Es bleibt ein Abschied, aber es war kein sinnloser Abschied. Nach und nach beginnen sie zu verstehen. Die alten Schriften helfen dabei. Der Auferstandene hilft ihnen dabei, die alten Prophezeiungen neu zu deuten: „Da öffnet er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden“. Sein Abschied war nicht zufällig und sinnlos, wie so viele andere. Sein Abschied eröffnet neue Horizonte, weil er die Hinwendung zu Gott und die Versöhnung mit ihm für alle Völker eröffnet.

Und weil sie ihn nun, nach diesem zweiten Abschied, bei Gott wissen dürfen. Lebendig auf eine ganz neue Weise.

Diesmal können sie fröhlich Abschied nehmen. Denn sie wissen: Etwas von ihm wird hierbleiben, wird weiter wirken. Sie werden es „Heiliger Geist“ nennen. Ja, es liegt der Geruch von Frühling und

neuem Aufbruch in diesem Abschied. Etwas Zauberhaftes vielleicht sogar wieder. Denn sie spüren: Die Jesus-Geschichte ist nicht zu Ende. Wir sollen und werden dafür sorgen. Wir seine Zeugen. „Ihr seid für all das meine Zeugen“, sagt Jesus bei diesem zweiten Abschied. Und adelt sie damit. Was kann es Wichtigeres und Schöneres geben? Als Zeuge des Auferstandenen zu sein? Zeuge dafür, dass Gott weiterhin Immanuel - Gott-mit-uns sein will? Botschafter dafür, dass er das sogar noch nach der Nulllinie sein will? Dass diese neue Lebendigkeit bei Gott auch unseren Toden das bittere Gift der Sinnlosigkeit aussaugen wird? Zeuge dafür, dass wir nichts dafür leisten müssen, weil der Gott-mit-uns schon alles getan hat? Nichts, außer im Glauben die Hände zu öffnen?

So kehren sie in großer Freude zurück nach Jerusalem, von wo aus dieses neue Kapitel der Jesus-Geschichte weiter gehen soll. Und preisen Gott.

So erzählt Lukas am Ende seines Evangeliums die Geschichte vom zweiten Abschied Jesu.

Sie ist für diesen Feiertag als Evangelium vorgesehen. Zufällig für den Tag, an dem ich mich von Ihnen und von dieser Gemeinde verabschieden muss. Nein, ich möchte mich nicht mit Jesus vergleichen. An dermaßenem Realitätsverlust leide ich zum Glück noch nicht. Ich finde mich eher wieder bei den Zeugen. Natürlich auch nicht bei denen der ersten Generation, die das Glück hatten, den Auferstandenen zu erleben. Aber auch ich fühle mich gedelt, in viel kleinerem Maßstab sein Zeuge sein zu dürfen. Denn das war

es, was mir von Anfang an wirklich am Herzen lag. Seit dem Zeitpunkt, als ich diesen Jesus wiederentdeckt habe mit Anfang 20. Damals entschied ich mich dazu, Theologie zu studieren, weil ich als Pfarrer anderen Menschen auch das Glück dieser Entdeckung zukommen lassen wollte. Weil ich hoffte, dass auch für sie ihre Suche dort zum Ziel kommen könnte.

Und das ist mir tatsächlich seither das Wichtigste an diesem Beruf gewesen - auch in den 25 Jahren hier in Gerbrunn. Natürlich habe ich mich bemüht, zu helfen, zu unterstützen, zu trösten. Aber ich für mich bin ein hilfloser Helfer. Ich für mich würde am Grab stammelnd oder routiniert ein paar Banalitäten aneinanderreihen. Mir auf mich gestellt bliebe nur das Weinen, angesichts sinnloser Tode. Bliebe nur das schweigende Handhalten am Bett Todkranker. Ich für mich singe über meine eigenen unwesentlichen Befindlichkeiten, die keinen wirklich interessieren. Ich wollte und ich will für Immanuel singen und zeugen, für den, in dem Gott zum Gott-mit-uns geworden ist. Sollte mir das an der einen oder anderen Stelle überzeugend gelungen sein, dann hätte mein Einsatz hier in den letzten 25 Jahren seinen Sinn gehabt. Alles andere tritt demgegenüber in den Schatten. Natürlich freue ich mich, wenn ich höre, dass ich ein brauchbarer Pfarramtsführer und Kirchenvorstandsvorsitzender war. Ein gern gesehener Chef in der Kindertagesstätte. Ein guter Zuhörer vielleicht, oder was auch immer. Aber das alles ist für mich kein Selbstzweck, sondern sollte der Sache Jesu dienen. Spaß in der Jugendgruppe, gute Ideen für Begegnungsstätten im neuen Stadtteil - alles wunderbar. Aber für uns kein Selbstzweck. Wir - ich und Sie

und Ihr alle - sind und seid aufgerufen und geadelt, Jesu Zeugen zu sein. Nicht die Hüter der Moral, nicht die Ratgeber für spirituelle Wellness sollen wir sein. Sondern Zeugen Jesu. Das war und ist mir wichtig.

Leider bin ich von meinem Naturell her nicht der mitreißende Missionar, sondern eher der nachdenkliche Begleiter. Unsere Zeit bräuchte wieder mehr von ersteren. Aber auch die anderen sind wichtig für Menschen, die vielleicht ihre ersten Glaubensschritte schon getan haben und nun über ihr Denken zu stolpern drohen. Meine Hoffnung ist, dass ich da hin und wieder weiter helfen konnte.

Meine Zeit als Zeuge hier in Gerbrunn geht nun zu Ende. Das ist ein echter Abschied, der mich schon auch mit Traurigkeit erfüllt. Aber es ist auch ein neuer Aufbruch. Für mich und diese Gemeinde. Vielleicht wird manches von mir ein bisschen weiterwirken. Das würde mich freuen. Es werden neue Zeugen und Begleiter kommen. Sie werden anders sein als ich. Das ist ihr gutes Recht und auch gut so. Aber - so hoffe ich - auch ihnen wird es um die Sache Jesu gehen. Und an Stellen, wo es mir nicht gelang, werden sie neues Leben wecken. Also macht es wie die Jünger an Himmelfahrt: Kehrt mit Freude zurück und arbeitet mit am neuen Aufbruch!
AMEN